

Wirtschaft, Bürger, Staat - Erfahrungen aus Krakau 1990 - 1992

Im vorliegenden Referat wurde mein Referat "Neue Kompetenzen in der Kulturpolitik Krakaus" benutzt (veröffentlicht in M. Steiner, H. Isak, J. Marko (Hrsg): Alle Macht nach unten? Regionen und Gemeinden gestalten die neuen Demokratien Europas, Graz 1992, Seite 257 bis 262).

Krakau, das heute über 750.000 Einwohner zählt, begann 1990 eine neue Entwicklungsphase mit einem bedeutenden Potential an kulturellen Einrichtungen. In Krakau sind sieben große staatliche Theater sowie einige andere professionelle Theatergruppen tätig. Manche von ihnen, wie das Stary Teatr (altes Theater) und Cricot 2 von Tadeusz Kantor, vertreten das höchste europäische Niveau. Eine getrennte, sehr wichtige Rolle spielt das Krakauer Fernsehtheater, das einen wesentlichen Anteil an der gesamten Produktion des Theaters im polnischen Fernsehen hat. Das musikalische Leben gruppiert sich um die staatliche Philharmonie sowie die Oper und Operette. Krakau besitzt aber auch andere staatliche musikalische Ensembles, darunter das Rundfunk- und Fernseh-orchester, sowie ein Kammerorchester, "Capella Cracoviensis". Das künstlerische Leben ist stark mit dem wissenschaftlichen und pädagogischen Potential Krakaus verbunden. Außer der schon 1364 gegründeten Jagiellonen-Universität besitzt Krakau mehrere andere Hochschulen, darunter auch künstlerische: die staatliche Theaterhochschule, die Hochschule für Musik und die Akademie der Künste. Die letztere, seit über anderthalb Jahrhunderten bestehend, trug wesentlich dazu bei, in Krakau ein Milieu von bildenden Künstlern zu schaffen, das über 4.000 berufsmäßige Künstler umfaßt. Im Stadtinneren sind über 50 Kunstgalerien tätig. Mit der Förderung der Kunst beschäftigt sich auch ein ständiges Kunstaussstellungsbüro sowie ein Verein der Kunstfreunde, der schon 1854 gegründet wurde.

Krakau verfügt auch über zahlreiche wichtige Museen und Sammlungen. In der Stadt sind ca. 30 verschiedene Museen tätig. Manche von ihnen besitzen

mehrere Abteilungen, was insgesamt ca. 50 Museumseinrichtungen ergibt. Zu den wichtigsten gehören: die staatlichen Kunstsammlungen auf der Babelburg, das Nationalmuseum mit zahlreichen Abteilungen, das Czartoryski-Museum, das Museum der Jagiellonen-Universität, das Archäologische Museum, das Ethnographische Museum oder das Museum der Geschichte der Stadt Krakau.

In den letzten Jahrzehnten unter der kommunistischen Regierung war fast das gesamte Kulturpotential unter der Kontrolle des totalitären Staates zentralisiert. Der Staat wurde nicht nur zum Inhaber aller kulturellen und künstlerischen Einrichtungen, sondern er übernahm auch die volle Verantwortung für die Finanzierung ihrer Tätigkeit. Nach den tiefgehenden Systemreformen von 1989 in Polen befanden sich Kultur und kulturelle Einrichtungen in einer völlig neuen Situation. In der Übergangsperiode zwischen dem totalitären System, das gestützt war auf die Zentralisierung des staatlichen Systems und die nach Anweisungen auf der Basis des Verteilungsprinzips wirkende Wirtschaft zu einem System der parlamentarischen Demokratie mit der Dezentralisierung und Demonopolisierung der Funktion des Staates und der Einführung einer auf das Privateigentum gestützten Marktwirtschaft wurden auch wesentliche Veränderungen im Funktionsmodell der Kultur erzwungen.

Diese Veränderungen bedeuteten einerseits die Wiedergewinnung der künstlerischen Freiheit, des Rechtes auf das freie Schaffen, auf die freie Wahl von Beteiligungsformen an der Kultur sowie auf die freie Wahl ihrer Werte. Andererseits aber bedeuteten die Veränderungen eine Reduzierung des Staates und der Verwaltungsmechanismen im Bereich der Kultur, den Zusammenbruch des bürokratisierten staatlichen Systems der auf die arbitralen ideologischen Entscheidungen gestützten Verbreitung von Kultur. Der Zusammenbruch des bisherigen Systems verursachte eine Reihe von Konflikten und Bedrohungen in der Kultur. Die Regierung Tadeusz Mazowieckis, die im September 1990 einen Bericht über die Kultur in der Übergangsperiode verabschiedete, machte auf einen wesentlichen Konflikt zwischen Markt und Werten aufmerksam. Die Unterstellung von Kultur unter die Marktgesetze bedeutet, daß über den Erfolg eines künstlerischen Unternehmens in erster Linie Vorlieben und finanzielle Möglichkeiten der Empfänger entscheiden. Eine Chance, diese Situation wieder

gutzumachen, ist eben der Verzicht auf eine zentrale Steuerung aller Ausdrucksformen der individuellen künstlerischen Aktivität und die Übergabe der Initiative in die Hände von Selbstverwaltungen sowie die Entwicklung des privaten Mäzenatentums.

Die wirtschaftliche Schwäche des Staates, die Reform der Gemeindefselbstverwaltung und die ökonomischen Reformen des stellvertretenden Ministerpräsidenten Balcerowicz beschleunigten, ja erzwangen eine rasche Abkehr von dem kommunistischen Modell, Kulturgüter zu finanzieren und zu benutzen. Dieses auf das Prinzip eines vom Staat kontrollierten und organisierten Zugangs zur Kultur gestützte Modell läßt sich nun einmal nicht erhalten. In erster Linie verzichtet der Staat auf das Monopol in den Bereichen, in denen Kommerzialisierung am einfachsten zu erreichen war. Auf diese Art und Weise wurden 1989/90 der Bücher, Schallplatten und Filmmarkt kommerzialisiert. Der Prozeß war mit großen Schwierigkeit der staatlichen Monopolisten verbunden: der Filmproduzenten, Kinos, Druckereien und Verlagen, die ihre Tätigkeit innerhalb kurzer Zeit auf die Marktgesetze umstellen mußten.

1990 wurde auch eine neue Kompetenzerteilung in der Kultur eingeleitet. Das Kultusministerium, der bisherige Monopolist, beschränkt seitdem zunehmend seine Rolle in dem Entscheidungs- und Finanzierungsprozeß verschiedener Kultureinrichtungen. Zu den strategischen Aufgaben des Ministeriums in der neuen Situation gehören:

- Pflege und Sorge um das Erbe und die Denkmäler der nationalen Kultur.
- Unterstützung der für die Entwicklung der Nationalkultur wichtigen Prozesse und künstlerischen Erscheinungen sowie auch der kulturellen Einrichtungen, z.B. Nationalbibliothek, Nationalmuseen, manche Musiktheater und Einrichtungen.
- Förderung wichtiger polnischer schöpferischer Errungenschaften im In- und Ausland.

- Förderung besonders wertvoller Errungenschaften der Weltkultur im Lande.
- Bildung der ästhetischen Empfindlichkeit und des Wissens des Kulturempfängers durch ein System der nationalen Erziehung und durch die Massenmedien.

Die übrigen Aufgaben wurden weitgehend dezentralisiert. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die schon erwähnte Reform der Gemeindeselbstverwaltung von 1990. Die Reform gab den Gemeinden ihre juristische Persönlichkeit zurück und erzwang auch eine ganz neue Einteilung der Aufgaben und der Verantwortung im Bereich der Kultur. Die Einteilung vom Juni 1990 war durch ein deutliches Fehlen an Vertrauen auf Seiten des Staates in die jungen Gemeindeorganismen gekennzeichnet. Wenn auch dieser Vertrauensmangel zu einem gewissen Grad gegenüber den kleinen Gemeinden, insbesondere auf dem Lande, durchaus begründet war, fand er doch eine fatale Entsprechung bei der Zuteilung von Kompetenzen und Mittel an Großstädte, ihre Kulturpolitik selbständig zu gestalten. Der Fall Krakau scheint hier der drastischste zu sein.

In dem neuen System wurden die Kultureinrichtungen in drei Gruppen eingeteilt. Die höchste Ebene bleibt die nationale Ebene unter der indirekten Leitung des Kultusministeriums. Die mittlere Ebene bleibt staatlich, jedoch unter Leitung der örtlichen Staatsbehörden (Woiwoden), und die niedrigste Ebene wurde die lokale Ebene unter der Leitung der Gemeinden. Durch diese starre Einteilung verlor der Präsident (Bürgermeister) der Stadt Krakau jeden Einfluß auf die wichtigen Kultureinrichtungen der Stadt, die in der Verantwortung der lokalen und zentralen Staatsverwaltung blieben. Die Gemeinde bekam nur die sogenannte kleine Kultur, d.h. lokale Kulturhäuser und Bibliotheken als Verbreitungseinrichtungen. Auf diese Weise wurde den Stadtbehörden von Krakau die Möglichkeit genommen, eine Gesamtkulturpolitik für die Stadt zu gestalten. Es ist besonders schmerzhaft und paradox, daß in diesem Gesetz das historische Kriterium nicht berücksichtigt wurde. So kehrte z.B. das Stadttheater mit zwei wichtigen künstlerischen Einrichtungen - dem Specht-Theater und der Oper, gebaut mit erheblichen städtischen Mitteln, eröffnet 1893, verstaatlicht 1950 - wie viele andere städtische Einrichtungen nicht in die Verfügungsgewalt der

Kommunalbehörde zurück. Ein besonders eigenartiges Symbol dieser paradoxen Lage ist das Museum der Geschichte der Stadt Krakau, das u.a. im Turm des mittelalterlichen Rathauses auf dem Hauptmarkt angesiedelt ist. Sowohl das Museum selbst, als auch der Turm, der seit dem Mittelalter als Symbol kommunaler Macht und Autonomie galt, blieben in der Leitung des Staates und nicht der kommunalen Selbstverwaltung. Zur Illustration dieser Ungleichheit mögen die Ausgaben für Kultur im Budget der Stadt einerseits und dem der Woiwodschaft, also der staatlichen Mittelbehörde, andererseits dienen. Die vorhandenen Mittel für Kultur, über die der Präsident der Stadt Krakau verfügen konnte, waren im Berechnungsjahr 1991 um das 5fache niedriger als die des Krakauer Woiwoden. Die Situation besitzt darüberhinaus einen gefährlichen Aspekt. Während die Gemeindefinanzen Stabilität und einen wesentlichen Überschuß aufweisen, ist das Staatsbudget 1991 und 1992 jeweils bedeutend reduziert worden, was aus der äußerst schwierigen und komplizierten wirtschaftlichen Situation Polens resultiert. Dabei wurde die Kultur zum ersten Opfer der Budgetkürzungen.

Diese schwierige Situation wurde zum Ausgangspunkt für die Gestaltung einer neuen Strategie der Kulturpolitik in Krakau. Der erste Schritt waren zwei Vereinbarungen, die aufgrund meiner Initiative schon im August und im September 1990 vom Präsidenten der Stadt Krakau und den Krakauer Woiwoden unterzeichnet wurden. Die Vereinbarung vom August stellte eine Budget- und Entscheidungseinheit der Krakauer Kultureinrichtungen bis Ende 1990 sicher. Sie sicherte den Stadtbehörden Einfluß auf die Gestaltung aller wichtigen Entscheidungen im Bereich der Kultur in Krakau, ohne Rücksicht auf die Art der Einrichtung. Sie erleichterte auch die Gründung vieler kultureller Einrichtungen während dieser sehr schwierigen Zeit. Die andere Vereinbarung, ebenfalls vom Präsidenten der Stadt Krakau und dem Krakauer Woiwoden in Gegenwart des Kultusministers im September 1990 unterzeichnet, ist ein Verzeichnis und Vorhaben zur Zukunft der Krakauer Kultur. Beide Vertragspartner bestätigten, daß die Verwaltungsangelegenheiten der kulturellen und künstlerischen Einrichtungen, über die die Staatsverwaltung verfügt, in Form eines Auftrags in die Kompetenz der Selbstverwaltung der Stadt Krakau übergeben werden können und sollen. Der Vollzug dieser Vereinbarung bedarf

jedoch einiger Geduld und wird von recht vielen äußeren und inneren Faktoren abhängen.

Die Gestaltung eines neuen Modells der Kulturpolitik in Krakau wird nicht nur ein dauerhafter Prozeß sein, sondern auch im Fall eines Zentrums, wie es Krakau ist, ein Prozeß in Verbindung mit einer Gesamtbetrachtung seiner Stadtfunktionen. Die neue Entwicklungsstrategie der Stadt ist eine Rückkehr zu den ursprünglichen Funktionen Krakaus als einer geistigen und kulturellen Hauptstadt Polens, eines Zentrums der Wissenschaft, des internationalen Tourismus und der Dienstleistungen. Die in der Nachkriegszeit forcierte und vulgär verstandene Industrialisierung störte diesen natürlichen Prozeß. Die Übergangsperiode ist daher nützlich für den Prozeß der natürlichen Selektion und Rettung von all dem, was in der Kultur am wertvollsten ist. Sie zwingt auch das künstlerische Milieu zu einer grundsätzlichen, für viele auch durchaus schmerzhaften Veränderung ihrer Denkweisen. Für viele Künstler, die vom Kommunismus an minimale Existenzgarantien gewöhnt waren, ist die Gestaltung eines Kunstmarktes nur selten ohne weiteres zu begreifen.

Die neue Strategie besteht aber nicht nur in der Selektion und Erhaltung um jeden Preis von allem, was in der Krakauer Kultur wertvoll ist. Die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Stadtbehörden ist die Gestaltung eines Kunstmarktes und seine Verbindung mit dem internationalen Tourismus. Es müssen auch neue Instrumente der Kulturpolitik, die es in der vorausgehenden Epoche in Polen nicht gab, etwa Marketing in der Kultur, alternative Finanzquellen, Sponsoren, Stiftungen und überhaupt eine neue Finanzpolitik entwickelt werden. Die Stadtbehörden müssen auch in ihrer Stadtentwicklungspolitik die Krakauer Kultur viel besser ausnützen.

Ein erster Erfolg in diesem Bereich wurde die Durchführung einer großen KSZE-Konferenz zum Thema Kulturerbe in Krakau im Mai/Juni 1990. Gemeinsam mit der Konferenz wurde Krakau Organisatorin von großen Kunstfestspielen, die das kulturelle Potential der Stadt an der Weichsel für Europa entdeckten. Während der Konferenz, an der Delegationen aller 34 KSZE-Länder teilnahmen, nahm auch das Internationale Kulturzentrum Krakau, eine Einrichtung der neuen Generation, seine Tätigkeit auf.

Das Internationale Kulturzentrum richtet seine Tätigkeit auf zwei grundsätzliche Probleme aus: Das Phänomen großer historischer Städte, die Strategie ihres Schutzes und ihres Funktionierens sowie die Pflege des Kulturerbes der nationalen Minderheitenkulturen. Diese beiden Hauptrichtungen der Aktivitäten hängen mit dem Wesen der Stadt Krakau und mit seiner Lage in Europa untrennbar zusammen. Das Internationale Kulturzentrum legt ebenfalls großen Wert auf einen Meinungsaustausch mit Europa. Auf seine Anregung ist in Zusammenarbeit mit der Jagiellonen-Universität das College for New Europe gegründet worden. Eine Stätte für Bildung und Zusammentreffen der Jugend, die verschiedene Kulturen und Nationalitäten vertritt. Das Zentrum möchte auch zur Gründung eines Forums in Krakau beitragen, in dem die Kunst aus verschiedenen Teilen unseres Kontinents präsentiert werden könnte.

Das Krakauer Zentrum, das übrigens auf Anregung der Regierung Mazowieckis eingerichtet wurde, soll darüber hinaus internationale Aktivitäten im Bereich der Kultur integrieren und dabei eine kulturelle Strategie der Stadt mitgestalten.

Der Europäische Kulturmonat, der im Juni 1992 stattfand, wurde zu einem wichtigen Schritt dazu. Der Europäische Kulturmonat ist eine neue Initiative der Kommission der Europäischen Gemeinschaften. Krakau wurde als erste Stadt ausgewählt und mit der Organisation des großen Festivals europäischer Kunst betraut. Das Internationale Kulturzentrum nahm die Koordination aller Vorbereitungen zu den Festspielen auf sich.

Künstlerisch gesehen war es das Ziel des Europäischen Kulturmonats, die hervorragenden Errungenschaften der Kunst verschiedener Regionen unseres Kontinents in der historischen Szenerie der ehemaligen Hauptstadt Polens vorzustellen und sie mit den bedeutendsten Leistungen polnischer Kultur zu konfrontieren. Das reichhaltige Programm des 30-tägigen Festivals bestand aus fast 200 unterschiedlichen Kunstveranstaltungen, Konzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen, Filmvorführungen und Freiluftspielen. An das Programm des Europäischen Kulturmonats wurden auch bereits existierende Veranstaltungen angeschlossen, wie die Internationalen Kurzfilmfestspiele, das

internationale Zusammentreffen der Militärorchester oder die Tage der jüdischen Kultur.

Das Budget des Europäischen Kulturmonats betrug rund 2 Mio. US-Dollar. Das ist ein Betrag, der mit dem jährlichen Gesamtaufwand der Stadt Krakau vergleichbar ist. Ungefähr 75% dieses Betrages kamen aus dem Ausland. An den Theater, Film und Musikveranstaltungen nahmen rund 40.000 Zuschauer teil. Hinzu kamen noch 210.000 Personen, die an den großen Freiluftspielen teilnahmen. Einige zehntausend besichtigten zusätzlich 26 Ausstellungen, die im Rahmen des Festivals veranstaltet wurden. Darunter erfreute sich die Ausstellung von Werken von Gustav Klimt der größten Beliebtheit.

Der Europäische Kulturmonat war ein besonderes Experiment, und Krakau war im Juni 1992 ein Labor, in dem man einerseits die weithin verborgenen und ungenutzten Möglichkeiten unserer Stadt im Bereich ihres künstlerischen Potentials überprüfen, andererseits das Potential zum Anlocken ausländischer Künstler und Zuschauer ausprobieren konnte. Der Europäische Kulturmonat wurde zum Versuch, zwischen der Kunst und der in Krakau entstehenden Tourismusindustrie zu vermitteln, zum Versuch, Mäzenatentum zu propagieren und schließlich zum Versuch, alle Bereiche der Kultur für den Schutz der Krakauer historischen Sehenswürdigkeiten und Denkmäler einzuspannen.

Hat der Europäische Kulturmonat die in ihn gesetzten Erwartungen erfüllt? Für die Veranstalter ist es schwierig, sich zum Thema des künstlerischen Niveaus zu äußern. Hierzu wurde ein Urteil von den Kritikern und vom Publikum abgegeben. Der Zuschauererfolg war für uns jedenfalls eine schöne und manchmal sogar heikle Überraschung. Als ich mich vor zwei Jahren, damals als Stellvertreter des Präsidenten von Krakau um die Verleihung dieses ehrenvollen Auftrags bewarb, war es nicht vorauszusehen, daß gerade der Juni 1992 nochmals eine politische Wende in Polen bringen und daß die vorausgehenden Monate von einer ökonomischen Krise und vom Zusammenbruch des Staatshaushalts gekennzeichnet sein würden. Diese verwickelte Situation des Landes und der Stadt zwang uns, nach unkonventionellen organisatorischen Lösungen zu suchen und früher nicht gekannt ausländische Modelle zu erproben.

Neben anderen Problemen, die die Veranstalter überwinden mußten, dürfen die sehr kurze Vorbereitungszeit, die Schwäche und sehr geringe Anzahl von privaten Förderern in Polen, der Mangel an Erfahrung mit einem System der steuerlichen Privilegierung für das private Mäzenatentum und nicht zuletzt der Brand in der Krakauer Philharmonie im Dezember 1991 nicht unerwähnt bleiben. Der Europäische Kulturmonat enthüllte auch den Mangel an einem entwickelten System der Fremdenverkehrswerbung in Polen ebenso wie das Fehlen von Marketing und die Knappheit an Hotelbetten. Der Kulturmonat hat auch aufgezeigt, daß das polnische Fernsehen noch nicht bereit ist, derartige Festivals mitzufinanzieren und zu verbreiten.

Trotz dieser zahlreichen Schwierigkeiten war der Europäische Kulturmonat ohne Zweifel die erste Präsentation europäischer Kunst in Krakau in so großem Stil. Er hat viele für unsere Stadt sehr wichtige internationale Kontakte zuwege gebracht und gefestigt und hat Krakau in das kulturelle Netzwerk der Metropolen Europas hineingeführt.

Der Europäische Kulturmonat war für Krakau eine wichtige Etappe auf dem Weg zu internationalem Ruf wie auch zur Einbeziehung Polens in die Europäische Gemeinschaft. Für Krakau war es eine Prüfung der Möglichkeiten und auch die Gelegenheit, neue Formen privater Initiativen für Kultur auszuprobieren. Ich hoffe, daß die von uns hier gesammelten Erfahrungen, die Kontakte und das Team von jungen Fachleuten den Keim für die zukünftige Festivalindustrie bilden werden. Diese Hoffnung wird auch durch die zahlreiche und sehr aktive Teilnahme ausländischer Partner, durch positive Urteile seitens der Medien und durch freundliche Aufnahme des Europäischen Kulturmonats im Ausland einschließlich des Angebots weiterer Zusammenarbeit gestärkt.

Krakau hat bewiesen, daß es ein guter, ja, natürlicher Ort für die Veranstaltung von großen internationalen Festivals ist. Die Stadt strebt an, daß diese zum regelmäßigen Bestandteil der neuen Kulturpolitik und der neuen Stadtentwicklungsstrategie werden.

Der Wettbewerb zwischen den Städten unseres Kontinents zwingt Krakau zu weiterer internationaler Aktivität und dabei zu klaren Bestimmung seiner städtischen Funktionen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eben das in Krakau

gesammelte Erbe und das künstlerische und intellektuelle Potential unserer Stadt über seine Anziehungskraft bestimmen. Der Europäische Kulturmonat war für Krakau ein Fortschritt auf dem langen Weg zur Rückgewinnung seiner natürlichen Stadtfunktion. Als Veranstalter sind wir glücklich, daß das Internationale Kulturzentrum, das vor einem Jahre seine Tätigkeit in unserer Stadt begann, auf diese Weise zur Beschleunigung des Prozesses beitragen konnte. Um Festspiele des Formats von Edinburgh oder Salzburg zu schaffen, wird viel Zeit, Geld und Entschlußkraft verlangt. Der erste wichtige Schritt in dieser Richtung wurde getan. Ich möchte daher abschließend der Hoffnung Ausdruck geben, daß Krakau diese Erfahrung nicht vergeudet, sondern seine Chance versteht und sie nutzt.